

Die „Volkswocht“ erscheint täglich Nachmittags außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Grapenstr. 5/6, durch die Post und durch Kolportage zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Woche 80 Pf., Postgebühren M. 1.10.

# Volkswocht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

## Organ für die werktätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Telephon Nr. 1206.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. H. B. ...  
Druckerei: ...  
Telephon Nr. 1206.

Nr. 268.

Montag, den 14. November 1904.

15. Jahrgang

### Parteiengenossen!

Wenn dieses Blatt in Eure Hände kommt, ist die Entscheidung noch nicht gefällt. Noch ist es Zeit mitzuhelfen, mitzuarbeiten. Wer irgend kann, stelle sich unseren Bureaus zur Verfügung und trage sein Teil dazu bei, daß der 14. November ein

### Chrentag der Sozialdemokratie

wird!

### Wohlfahrts-Einrichtungen für Arbeitgeber.

Bei der fünfzigjährigen Jubelfeier des Bochumer Vereins für Bergbau und Gußstahlfabrikation hielt der derzeitige Leiter, Generaldirektor Dr. Baare, an die Angestellten und Arbeiter eine Ansprache, in der er die Wohlfahrts-Einrichtungen des Vereins als den Ausdruck der sozialen Fürsorge für die Arbeiter besonders lebhaft betonte. Es seien schon über 9 Millionen Mark für Wohlfahrts-Einrichtungen verausgabt worden; die Baare-Gedächtnisstiftung sei auf 2 Millionen Mark gebracht worden, und die Pensionskasse erreiche annähernd die gleiche Höhe. Solch hohe Summen, wie sie hier genannt würden, hören sich ja recht schön an, aber für den Kenner der Wohlfahrts-Einrichtungen auf den großen industriellen Werken werfen sie sofort die Frage nach den Absichten auf, die von der Leitung industrieller Werke mit der Anwendung solcher Summen für Wohlfahrts-Einrichtungen verbunden werden. Sie sind der Mehrzahl nach eben immer ein Mittel, die Bewegungsfreiheit der Arbeiterschaft zu hemmen, sich eine Arbeiterschaft zu erziehen, die nicht wagt, durch energische Vertretung ihrer Interessen ihre wirtschaftliche und soziale Lage zu verbessern. Für viele der großen industriellen Werke in der Eisen- und Stahlindustrie sehen sich die Wohlfahrts-Einrichtungen in eine erhöhte Rente für die Arbeiter um. Das weist Dr. Ostler Stillsch in einer lobenden erschienenen Schrift „Eisen- und Stahlindustrie“ für eine Reihe großindustrieller Unternehmungen nach. Im Nachstehenden sollen einige Ausführungen Stillsch über den Wert solcher Wohlfahrts-Einrichtungen für die Arbeitgeber mitgeteilt werden. Die Meber-Hütte, die mit dem Peiner Walzwerk ein gemeinsames Unternehmen bildet, verteilt gewohnheitsmäßig eine Rente, die ganz enorm über die durchschnittliche Vergütung des in der Eisenindustrie angelegten Kapitals hinausgeht. So verteilte sie seit 1895 folgende Dividenden:

Jahr	1895	1896	1897	1898	1899	1900	1901	1902
Prozent	28	53 1/2	54 1/2	62 1/2	70	50	40	40

Zu den Gründen, die diese überdurchschnittliche Rente verursachen, gehört auch die Arbeiterwohlfahrtspolitik, die die

Meber-Hütte betreibt. Die hervorragendsten Wohlfahrts-Einrichtungen, die im Laufe der Zeit geschaffen wurden, sind die Knappschafftskasse, die Sparkasse und die Arbeiterkolonie. Alle diese Einrichtungen verfolgen, beabsichtigt oder unbeabsichtigt, den Zweck, die Arbeiterschaft in starker Abhängigkeit und Gefügigkeit zu erhalten. So enthält das Knappschafftsstatut einen Passus, der geeignet ist, die Freizügigkeit der Arbeiter zu hemmen. Verläßt der Arbeiter das Werk, so gehen ihm alle trotz langjähriger Beitragszahlung erworbenen Rechte verloren; es wäre denn, daß der Knappschafftsvorstand einmal eine Ausnahme von dieser Regel gestattete. Weit interessanter ist die zweite Wohlfahrts-Einrichtung der Meber-Hütte, die Sparkasse. Sie wurde aus zwei Gründen ins Leben gerufen: erstens um die Arbeiter wirtschaftlich zu erziehen, und zweitens, um sie gegen die Lehren der Sozialdemokratie zu immunisieren. Betrachtet man die Einrichtung der Meber-Sparkasse näher, so bietet sie scheinbar dem sparenden Arbeiter äußerst günstige Bedingungen. Vor allem ist die Verzinsung der Spareinlagen besonders hoch, § 8 des Sparkassenstatuts lautet nämlich:

„In dem Jahre, in welchem die Meber-Hütte an ihre Aktionäre mehr als 5 Prozent Dividende verteilt, erhalten diejenigen Einlagen, welche während des ganzen Kalenderjahres bei der Meber-Hütte belegt waren, einen Ueberzins, welcher zusätzlich der 5 Prozent Zinsen mit der an die Aktionäre zur Verteilung kommenden Dividende übereinstimmt. Jedoch wird unter keinen Umständen mehr als 20 Prozent (5 Prozent und 15 Prozent Ueberzins), beim Peiner Walzwerk nur 10 Prozent vergütet, auch wenn an die Aktionäre ein höherer Betrag zur Verteilung gelangt.“

Da der Höchstbetrag der Einlagen für den einzelnen Arbeiter 1500 Mark beträgt und die Meber-Hütte von Jahr zu Jahr mehr als 20 Prozent Dividende an ihre Aktionäre verteilt hat, so erhält der Arbeiter, der der Sparkasse nach und nach 1500 M. übergeben hat, jährlich eine Verzinsung von 300 Mark. Welchen Nutzen haben nun die Besitzer der Hütte von dieser für die Arbeiter anscheinend so günstigen Einrichtung? Dr. Stillsch sagt darüber:

„Man muß man aber nicht etwa glauben, daß die Hütte dieses jährliche Opfer von 300 Mark unaufrichtig ausstößt. Sie verfolgt damit bestimmte Zwecke. Sie benutzt diese 300 Mark dazu, um die Arbeiter nach Möglichkeit zu stabilisieren, d. h. sie läßt auf die sparenden Arbeiter einen Druck ausüben, daß er zum bisherigen Lohn in die Dienste der Gesellschaft bleibt, andernfalls hört die Vergütung mit einem Schlage auf, sein Guthaben wird gekündigt. In § 14 heißt es nämlich: Die Meber-Hütte behält sich das Recht vor, sämtliche oder einzelne Guthaben der Sparer zu kündigen und jederzeit sofort auszuzahlen.“ — in § 15: „Entlassene oder sonst außer Dienst kommende Inhaber der Sparbücher haben ihr Guthaben beim Austritt aus dem Dienstverhältnis in Empfang zu nehmen, da vom Tage des Dienstaustrittes an die Verzinsung ihres Guthabens aufhört.“

Die Vergütung wird also nur unter der Bedingung gewährt, daß der Arbeiter nie seine Arbeit einstellt. Sträfs sind dadurch hintangehalten, und in der Tat haben Arbeitseinstellungen auf dem Werke bisher nie stattgefunden.“

Eine dritte Wohlfahrts-Einrichtung ist endlich die Arbeiterkolonie. Es wurden eine Anzahl Familienhäuser erbaut mit je zwei Wohnungen, von denen jede aus drei Stuben und einer Kammer besteht. Der Mietpreis beträgt 120 bis

144 Mark jährlich für die Wohnung. Mit diesen Mietshäusern erhält die Fabrikleitung starken Einfluß auf den Arbeiter auch außerhalb der Arbeitszeit. Infolge des Kündigungsrechts der Fabrik kann jede Unbotmäßigkeit, jede Lohnbewegung mit Obdachlosigkeit bestraft werden. Die Meber-Hütte leiht aber auch ihren Arbeitern unklüßbares Kapital um ein eigenes Haus zu bauen. Freilich ist das Kapital seitens der Meber-Hütte nur so lange unklüßbar, als der Arbeiter im Dienste der Gesellschaft steht. Das eigene Heim geht verloren, sobald er die Arbeitsstelle wechselt. Was haben nun die gesamten Wohlfahrts-Einrichtungen den Besitzern der Meber-Hütte für Vorteile gebracht? Sie verfügen über willige und billige Arbeiter und damit über niedrige Produktionskosten, die allerdings auch noch durch andere Faktoren günstig beeinflusst werden. Die Löhne sind nach Stillsch sehr gering, jedenfalls geringer als auf den westfälischen Konkurrenzwerken. Tägigen ist die Arbeitszeit sehr lang. Wie bei der Meber-Hütte, so ist es auch bei anderen Werken der Großindustrie; die Wohlfahrts-Einrichtungen für die Arbeiter entspringen sich bei näherer Betrachtung als Wohlfahrts-Einrichtungen für die Arbeitgeber.

### Japan und Rußland.

Ueber die Lage am Schaho

meldet „Reuter“ vom 10. d. Mts. aus Mufden: Die Russen beschossen in der Nacht vom 9. d. Mts. das japanische Lager gegenüber dem Namalonsbühl mit Schnellgeschützen; dies war die dritte Nachtbeschießung im Laufe einer Woche. Die Japaner erwiderten das Feuer nicht. Es findet fast jede Nacht ein Austausch von Artilleriefeuer statt, wobei die Geschütze mehrfach die Stellungen wechseln. Die Japaner werden immer sparsamer mit ihrer Munition, als wenn sie eine große Schlacht erwarten; sie brachten schwere Geschütze bei der Station Schahow in Stellung und haben auch die Station Schiatan, die nächste nördliche, in ihren Geschützberreich gebracht. Es wird gemeldet, daß die Russen den Ballerum der Station Schahow, der den Russen als Beobachtungsstation diente, durch ihr Feuer zerstört hätten. Die Verteilung von Lebensmitteln und Kleidungsstücken, die ein Geschenk der Kaiserin sind, wurde von der russischen Armee festlich begangen. Die Armee ist überhaupt in besserer Stimmung und macht einen guten einheitslichen Eindruck. Die Truppen speichern die von den Chinesen im Stich gelassene Getreide auf. Nur in der vorberstehenden Feuerlinie werden aus strategischen Gründen Häuser zerstört. Das Wetter ist milde. Aus Tschifu erfuhr man von der Lage Port Arthur und ist auf die Kapitulation der Festung vorbereitet.

Wie General Schacharow dem Generalstab meldet, griffen die Japaner in letzter Nacht von drei Seiten das Dorf Wutschjanin, zwei Werst südlich von Schuialinse, an. Der Angriff wurde zurückgeschlagen; auf russischer Seite sind vier Mann verwundet.

### Zum Empfang der Ostseeflotte

trifft Admiral Togo, wie an Tokio nach London gemeldet wird, bereits seine Vorbereitungen: Ein Teil seiner Flotte ist nach Safo und Schimonoseki gegangen, um dort „aufgefischt“ zu werden, da die Schiffe zum Teil in den neuen Monaten, die sie nun schon ununterbrochen Dienst tun, naturgemäß mancher Renovierungen

### Im Vaterhause.

Sozialer Roman von Minna Kautsky.

28] Nachdem er die Lehrbuben an die Bohrmaschine geschickt hatte, die andere abzurufen, begann er:  
„Ja, meine liebe Frau von Witte, das mit dem Geschäft übergeben ist leicht, aber es heißt mir mehr, heutzutage. Was soll ich ihm denn übergeben? Den alten Masbalg da, oder die Bohrmaschine und das andre Gerumpel? Oder die Kundschaft, die ich nicht hab? Wir Kleinmeister leben ja nur von der Reparatur, oder wenn uns eine große Firma gelegentlich was hinstreift, was sie selber nicht mag, weil wir dabei zu verdienen ist; wenn einer, wie ich, der das Handwerk im kleinen Finger hat, damit wir ausfinden kann, glauben Sie, daß der Emil dabei seine Rechnung findet. Keine Spur — der lautet ja gar nicht mehr dafür. Der Reich hat immer in der Fabrik gearbeitet, unter ganz anderen Verhältnissen, gar jetzt, wo er im Ausland war, glauben Sie, daß sich der in dem Kellerloch und mit dem ganzen Gerede da zurückfindet? Das gibt's nicht. Der Emil muß sich eine kleine Fabrik einrichten können — so mit fünf, sechs Gehilfen — und einen ordentlichen Motor dazu — das geht heut noch — und dann muß er halt a brav's Madel heiraten, die a Geld hat.“  
Frau Witte sah ihn fest in die Augen und entgegnete ruhig:  
„Sie verwehren Ihren Sohn also auf diesen Weg?“  
„Ich weiß keinen bessern.“  
„Und wissen Sie auch, daß Emil damit einverstanden sein wird, seine Selbstständigkeit um diesen Preis zu verkaufen?“  
„Was soll er denn machen? Ohne Kapital kann man heutzutage nur anfangen, und als Kleinmeister geht er zu Grunde.“  
„Breitengut und lächelnd stand er vor ihr, in dem Bewußtsein, eine unumstößliche Wahrheit gesagt zu haben.“  
„Nebstens ist der Emil recht's dumm, um das nicht zu begreifen, und eine reiche Frau ist doch nicht so was Düreres, meine ich, daß man's nicht nehmen möcht', ich habe auch die Richtige schon in petto.“  
Er glaubte zu bemerken, daß die Frau zusammenzuckte, was in seiner Weise wurde er noch charmanter.  
„Sehen Sie, liebe Gnädige, bei den Künstlern kann's anders sein, das sind unpraktische Leute — die machen eher a Dummeit, aber ein Geschäftsmann, das weiß ein jeder, der kann sein Madel heiraten, die mir hat.“  
Sie gab keine Antwort. Das reizte ihn und unwillkürlich verfiel er in einen erregten Ton.  
„Die Leute plaudern freilich von meinem Reichtum, aber da schreit man sich sehr — wacker soll's denn kommen — das möcht' ich mißer — und bedenken Sie nur, meiner Tochter muß ich ein Mitgift geben und wenn es mir noch so schwer fällt, das muß sein, sonst

bring' ich's nicht an, und das ich bei anständigen Leuten auch so der Brauch. — Aber die Tochter ausheiraten und dem Sohn mit meinem Geld einen größeren Betrieb einrichten, das ist mir zuviel, das kann ich nicht leisten, absolut nicht, dann ging' ich betteln mit meiner Alten, und das kann niemand von mir verlangen.“  
„Elise hob den Kopf und sagte vornehm, wenn auch ihre Stimme ein bißchen bebte und eine blaße Röte in ihre Wangen stieg: „Niemand wird das von Ihnen verlangen, gewiß niemand.“  
„Sie nahm ihren Mantel zusammen und wendete sich zum Gehen.“  
„Mir scheint, die hat's verstanden“, dachte Schönbanner und wollte, nachdem er sein Ziel erreicht hatte, ein wenig eintreten, aber in seiner äppischen Robeit kam er immer tiefer hinein.  
„Mit hohem, liebe Frau Witte, ich bitte, nicht vielleicht zu glauben, daß ich damit eine Auspielung — ich weiß ja nie und braun' mir zu wissen... Der Emil hat mir nie etwas g'lagt und was ich so g'leben hab' — haha, er war ein Bub, sozusagen, und sie ein klein's Madel — und wenn die ineinander verliebt sind, das ist wie eine Kinderkrankheit — da laßt man dazu, wenn man geheilt ist. Sie haben es wohl auch nicht ernst g'nommen, na natürlich nicht — aber wenn der Emil jetzt zurückkommt, da — kann' die G'schicht leicht ein andres G'sicht kriegen.“  
„Herr Schönbanner“, unterbrach Frau Elise, „Ihre Voraussetzungen sind absurd und ich muß bitten, sie streibe der Ehr zu, mich damit zu verschonen.“  
„Er ging' er nach und stellte sich vor die Tür.“  
„Ich sag' ja mir, ich mein' ja nur — es ist meine Pflicht, Ihnen da ein wenig — die G'schicht ist ja ein lieber Kerl — ob die ein lieber Kerl ist — das liebe G'schicht, das sie immer hat — mir g'fiel sie auch — und b'rum tät's mir leid — der Emil, der Salzwaller, hat schon einige unzulässig g'macht — da heißt's halt a bißchen acht geben auf die beiden, damit mir passiert; haha, Sie verstehen mich schon.“  
Frau Witte zitterte am ganzen Körper, unfähig zu reden, während er in ein gemittelt sein tollendes Wiehern ausbrach.  
„Genug“, rief sie endlich hervor.  
„Sie machte die Klinke, aber die keine Tür, die windstief in verrohten Angeln hing, besaß keine solche.“  
„Er schloß sie auf und sagte galant:  
„Nur einen Augenblick sich zu gebulden, ich werde gleich leuchten, damit Sie nicht fallen. Und nichts für ungut, ein guter Rat am rechten Ort — hehe — nicht wahr.“  
„Den möchte ich Ihnen zu teil werden lassen, Herr Schönbanner, geben Sie auf Ihre eig' Tochter acht.“  
„Danke schön; aber meine Tini, die kennt sich aus — meine liebe Frau Witte, die weiß mehr als wie ich und Sie zusammen, da hat's keine Gefahr.“  
Er hatte ein Bündholz gefunden, das er an seiner Pose angeschlossen und nun leuchtete er mit freundlicher Weisheit durch den

finsternen Kellerraum zur Stiege hin, bis das Bündholz an seinen harten Fingern erlosch.  
Die Mädchen warteten indes in banger Ungeduld auf die Rückkehr der Mutter.  
Die Dämmerung begann der Nacht zu weichen und noch immer war sie nicht da.  
„Sie horchten auf den Wind, der an den Schreien rüttelte und auf die ungeduldigen Schläge ihres eigenen Herzens.“  
Die Mutter kam nicht, sie war fortgegangen.  
„Bei dem kalten Wind; sie kann den Tod davon haben.“  
„Gusti rang die Hände. „Sie sucht die Wucherin auf.“  
„Nicht einmal zwei Tage frist hat der Hausherr ihr zugestanden.“  
„Klagte Knise, Tränen im Auge.“  
„Gusti antwortete nicht. Wenn noch eine leise Hoffnung auf den Emil in ihrem Herzen war, sie war verdrückt.“  
„Sie sprach nicht weiter, sie sahen hinaus in die zunehmende Dunkelheit, mit dem Gefühl völliger Rat- und Hilflosigkeit.“  
13. Kapitel.  
Ich Hause Schönbanner herrschte eine schwüle Stimmung, es war wie bei einem Gewitter. Einer schlich um den andern herum, jeder hatte etwas am Herzen, jeder lauserte auf den glühigen Moment, es vorzutragen und war ungeduldig, weil er nicht kommen wollte.  
Tini war besonders nervös.  
„Geräte wollte sie's dem Vater sagen, sie konnte nicht länger warten.“  
„Du mußt auf die Bühne, je eher, je besser“, hatte ihr Reich gesagt.  
„Er hatte ihre eine Empfehlung an den Direktor einer Vorstadt-bühne mitgegeben, sie solle sich damit vorstellen.“  
„Aber ehe er in die Höhle des Löwen geht, sieh Dich nach einer Waffe um“, hatte er mahnend hinzugefügt.  
„Das heißt, nicht als armes Häufchen solle sie vor dem Direktor erscheinen, sondern als junge Dame aus guter Familie, die, bekümmert unabhängig, nicht des Broterwerbs wegen zur Bühne geht, sondern weil sie zu den Berufsleuten zähle. Es war gewiß ein guter Rat, aber wird er sich verwirklichen lassen?“  
Der Vater, der bei Tisch ihr gegenüber saß, sah heute ungemein mürrisch aus; die Mutter hingegen hatte ein jüliches, fröhliches Gesicht. Tini mußte es zu denken. Hatte sie ihr doch angekündigt, daß der Schloßkammerherr Grubi diesen Vormittag um sie angehalten habe. Daß er eine Witigilt beansprache und mehr verlangte, als der Vater ihr geben wollte, verriet ihr wieder seine unwillkürliche Stirne. Darauf haute sie ihre Hoffnung, und noch auf etwas: der Lammkopf, der Grubi, hatte sich jümmert. Der Vater wußte, daß seine Sache zu fördern, und diese war selig über den Glauben, sie könne etwas bedeuten. Sie hätte schon wissen können, daß der Vater nie tat, was sie wünschte. Was sie protegierte, dem lechte er sich instrument entgegen.“  
(Fortsetzung folgt.)

führen. Aus dem 2., 3. und 4. Geschwader wird eine besondere Flotte gebildet, deren Aufgabe es sein soll, der russischen Ostseeflotte entgegenzutreten und die einzelnen Abteilungen vor ihrer Vereinfachung auszugreifen. Diese Flotte soll die japanischen Inselformen als Operationsbasis benutzen und zur rechten Zeit die Meerenge sperren. Ein Geschwader von Torpedobojen geht in Begleitung kleiner, besonders dann ausbrechender Boote ab, um auf dem Wege des Ostseeschiffes Seeminen zu legen und die russischen Schiffe mit Torpedos anzugreifen.

### Von der Baltischen Flotte.

Die Baltische Flotte soll, wie der russischen Regierung nach dem Londoner „Daily Express“ angeblich gemeldet worden ist, im Suezkanal von den Japanern bedroht sein. Die russischen Flotten haben infolge dessen beschlossen, während der Durchfahrt der Flotte beide Kanäle sorgfältig bewachen zu lassen.

Den russischen Kriegsschiffen wird gestattet werden, in Port Said so viel Lebensmittel und Kohlen zu nehmen, als erforderlich sind, den nächsten Hafen zu erreichen. Es sind Vorbereitungen getroffen worden, den Schiffen ein möglichst schnelles Passieren des Suezkanals zu ermöglichen.

### Ueberläufer aus Polen.

Die Mobilisierung in Rußland-Polen erstreckte sich insgesamt auf 18 Kreise, aus welchen zusammen 110,000 Mann einberufen wurden. Davon erhielten vorläufigen Zustand 70,000, jedoch nur 40,000 in Wirklichkeit eingestellt wurden. 18,000 Mann befinden sich bereits auf dem Wege nach dem Kriegsschauplatz. Der Rest ist in ganz Polen verteilt. Die Zahl der Deserteure soll bisher etwa 1000 betragen, aber nur der allergeringste Teil derselben hat das preussische Gebiet betreten. Vielmehr wandten sich die Deserteure über die österreichische Grenze nach Galizien, wo sie in Lemberg, Larnow und Krasau bei den Stammverwandten freundschaftliche Aufnahme finden. In diesen Städten haben sich polnische Hilfskomitees gebildet, die den russischen Deserteuren Verberge und Befolgung verschaffen, sowie ihnen Arbeitsgelegenheit vermitteln. In Lemberg ist sogar ein besonderes Haus gemietet worden, in dem, soweit der Raum reicht, die russischen Ankommlinge Unterkunft finden. Sehr viele von den Deserteuren werden in dem mächtig-österreichischen Bergwerksrevier beschäftigt. Auf preussischem Gebiet wird den Ueberläufern eine Frist gewährt, in der sie dieses Gebiet zu verlassen haben. Nach Aufbruch ausgetriebener werden solche Ueberläufer, die weder Legitimationen noch Geldmittel besitzen, noch sich als Deserteure ausweisen können. Kann sich ein mittelbarer Ueberläufer als Deserteur ausweisen, so wird ihm — wie gesagt — Frist gegeben, das Land nach der galizischen Seite zu verlassen. Soweit bisher russische Deserteure preussisches Gebiet betreten, waren sie gemeint mit Mitteln und mit einer Schiffskarte nach London versehen. So wird der „Frkf. Bzg.“ aus Rattowig geschrieben.

### Sonstige Meldungen.

Der Prospekt der neuen Sprozentbank japanischen Anleihe im Betrage von 12 Millionen Pfund Sterling ist in London erschienen. Die Anleihe gelangt zum Kurse von 90% zur Hälfte in London, zur anderen Hälfte in New-York zur Ausbeute.

Schinesische Revolution. Oberst Madritow meldet, daß die japanische Armee viele chinesische Freiwillige angestellt habe. Ueber 3000 Mann werden von den Japanern speziell in der Vorhut benutzt.

### Politische Uebersicht.

Die nächste Sitzung des Reichstags ist auf Dienstag, den 29. November, Nachmittags 2 Uhr festgesetzt worden. Die Rabinetsordre über die Vertagung, der der Reichstag am 16. Juni einstimmig zustimmte, sah eine Vertagung bis zum 29. November vor. Auf der Tagesordnung der ersten Sitzung stehen Berichte der Kommission für die Petitionen und der Bericht der Wahlprüfungskommission, betr. die Wahl des freikonserватiven Reichstagsabgeordneten v. Dirlsen für Rottbus-Spremberg.

Bei der Vereidigung der Potsdamer Rekruten wies der Kaiser in seiner Ansprache unter anderem darauf hin, daß des deutschen Soldaten höchste Pflicht sei, in Fällen der Not und Gefahr freudig das Leben für den Landesherren zu lassen und für die Interessen des Vaterlandes in die Schanze zu schlagen.

Die innere Soldaten sollen sich an ihren Vätern auf blutiger Wahlstatt in Südwesafrika ein Beispiel nehmen, die, obwohl schon längst nicht mehr aktiv unter der Fahne dienend, sich freiwillig zu der Expedition gemeldet hätten, um dem Könige und dem Vaterlande erneut zu dienen. Weiter legt der Kaiser den Rekruten klar, welche hohe Ehre es ist, der Garde in Potsdam anzugehören, die ihrem Dienst unmittelbar unter dem Kaiser, Amen vollzuge. Es sei dies wohl der Wunsch vieler, aber nur einem bestmöglichen Teil könne diese Auszeichnung geboten werden. Daneben ermahnt der Kaiser die Rekruten zur Gottesfurcht, denn nur im Dienste dieser Eigenschaft könne der Soldat seinem Schwere, aber doch so schönen Berufe gerecht werden. Ohne Gott ist kein Segen denkbar. Der Gott im Herzen trage, werde die Rekruten und Anstimmungen, die der Dienst eines Soldaten und vor allem eines Rekruten mit sich bringe, leichter bewältigen als derjenige, der von Gott nichts wissen wolle. Man solle sich freudig an seinen Gott bekennen und nicht erst in Stunden der höchsten Not zum Allmächtigen rufen. Zum Schluss der Ansprache ermahnte der Monarch den Rekruten, daß die Vorgesetzten an ihrer Stelle stehen und bestehen und daß, wie im Eide gelobt, ihre keine Pflicht an ihrer Stelle zu tun, denn würde ihnen der Feind leicht werden und der Dank ihres Landes nicht ausbleiben. Die Rekruten soll es auf ihrem Kopf sein und die Schwere des Dienstes nicht angetan werden.

Seiber muß gesagt werden, daß in den Straßen der Borgelegten der Soldaten oft die Anschauung von der Unverletzlichkeit des Soldatenrotes nicht hochgehalten wurde. Denn Beleidigungen und Mißhandlungen von Soldaten durch Unteroffiziere und Offiziere beschäffigen nur zu häufig die Kriegsgerichte.

Die skandalösen Vorgänge im Berliner städtischen Obdach hatten unsere Genossen im Berliner Stadtparlament zu einer Interpellation veranlaßt, bei deren Verhandlung sie von den sozialdemokratischen Kreismitgliedern des Obdach gemachten Feststellungen ihre volle Befähigung fanden.

Es ist unbestreitbar bekannt, daß der vom Polizeipräsidenten im Obdach begabene Kriminalbeamte Kullmeyer, dem die Verantwortung der im Obdachstationär befindlichen Gefangenen oblag, sich an den meichnerischen Staatsanwalt in schwerer Weise schuldig gemacht hat. Gegen Sperdang seiner Geldstrafe von 25 bis herunter zu 10 M. wurde er die dort befindlichen Frauen, die er seiner unehelichen Ehefrau: gemäß der Fiktion eines falschen Scheidungsbeschlusses angeschlossen und zu ermahnen hat, zur Zulassung des geschiedenen Partners

mit ihm zu zwingen und hat auch vielfach seinen Zweck erreicht. So wurde von einem Mädchen berichtet, das im vorigen Jahre diesem Mann zur Bewachung zugewiesen wurde; dabei schloß er die Tür auf und zog die Fensterläden zu, worauf er das Mädchen geschlechtlich gebrauchte. Im Hochsommer kam das Mädchen in hochschwangerem Zustande wieder ins Asyl und behauptete dort, sie sei von Kullmeyer geschwängert worden. Davon erhielt dieser Kenntnis, worauf er das Mädchen in sein Bureau rief und ihr drohte, sie würde ins Justizhaus kommen, wenn sie ihre Beschuldigung gegen ihn nicht zurückzieht. In ihrer Angst unterschrieb das Mädchen ein Protokoll, monach sie nichts mit Kullmeyer zu tun gehabt hätte; sobald sie aber zu den Frauen im Asyl zurückgeführt war, erklärte sie: Und er war es doch! und erzählte weiter von Kullmeyer, er habe ihr gesagt, sie möchte doch den ersten besten von der Straße nehmen und ihn als Vater angeben. Gegenüber dem erdrückenden Beweismaterial war ein Leugnen der vorgekommenen Ungehörlichkeiten natürlich ausgeschlossen, und so beschränkte sich denn der Vorsitzende des Kuratoriums, Herr Stadtrat Fischel und seine Trabanten darauf, nach Möglichkeit die Mißstände der städtischen Verwaltung zu befreiten oder doch zu verkleinern.

Die freisinnige Kurramajorität sekundierte eifrig und attestierte in einem motivierten Antrage auf Uebergang zur Tagesordnung dem Magistrat, daß er alles zur Aufrecht-erhaltung der Ordnung im Obdach Erforderliche getan habe, was man auch in Zukunft erwarte. Diese aus der Angst des Völk-Gewissens herausgeborene „Vertrauensfundgebung“ der freisinnigen mißliebigen Stadtdiener, denen die Erörterung der skandalösen Vorgänge außerordentlich peinlich war, vermag dem schwer bloßgestellten Kuratoriumsleiter um so weniger Trost zu gewähren, als selbst bürgerliche Blätter erklären, daß eine Mißschuld der Obdachleitung außer allem Zweifel liege und die Ausrede, daß sie alle Erzählungen für „Weibergewäsch“ gehalten, keine Entschuldigung sei.

### Abgefragt. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt:

Der von Gouverneur Leutwein schon vor längerer Zeit nach-gesuchte Urlaub ist bewilligt worden, nachdem General Trotha der Oberbefehl auch im Süden des Schutzgebietes übernommen hat. Mit Rücksicht auf die im Schutzgebiet jetzt vorwiegend militärischen Interessen übernimmt von Trotha bis auf weiteres die oberste Leitung der Gouvernementsgeschäfte in Vertretung. Da Leutwein in Uebereinstimmung mit seinen eigenen Wünschen nicht als Gouverneur des Schutzgebietes zurückkehrt, ist für später als sein Nachfolger der Generalmajor in Kapstadt von Lindemann in Aussicht genommen.

So ist es denn den unausgesetzten Heereien gegen Leutwein, an denen sich die „Schlesische Zeitung“ wacker beteiligte, gelungen, den Mann von seinem Posten zu bringen. Er war zu friedlich gesinnt, dachte an eine Wiedererhöhung mit den Pereros und Gottentotten und das paßte den kolonialen Scharmachern, die am liebsten alle bewaffneten Pereros aufhängen möchten, nicht. Der Weggang Leutweins bürge also für eine um so längere Dauer des Krieges.

Ueber neue Befehle meldet General von Trotha aus Windhuk vom 11. d. M.:

Am 6. November wurde der Vorposten der 7. Kompanie des 2. Regiments in Hochamas von etwa 90 Witbois angegriffen. Die zu Hilfe eilende 7. Kompanie unter Oberleutnant Gräner warf den Feind in südwestlicher Richtung zurück. Auf unserer Seite wurden leicht verwundet: Reiter Baer von der 7. Kompanie. Der Feind ließ 4 Tot zurück, die Belagerung von Hochamas hält sich etwaigen weiteren Angriffen widerstandsmäßig.

Groß sind die bisherigen „Siege“ gerade nicht.

### Weitere 2400 Mann nach Südwesafrika!

Während kürzlich halbsoffiziös gemeldet wurde, daß man „nur“ noch 1500 Mann als Nachschub zu den bereits dorthin beförderten 11,000 Mann nach Südwesafrika senden wollte, teilt nunmehr die „Nordd. Allg. Bzg.“ mit, daß man nicht 1500, sondern 2400 Mann Verstärkungen absichtigen wird.

Die Gesamtstärke aller 4 Transporte beträgt 76 Offiziere und Sanitätsoffiziere, 25 Militärbeamte, 2290 Mannschaften und 2214 Pferde.

Nach Anlauf dieser Verstärkungen wird die Schutztruppe eine Kopfzahl von annähernd 13,000 Mann erreicht haben. Und diese Zahl soll während des ganzen Jahres 1905, ja wahrscheinlich auch noch während eines Teiles des Jahres 1906 in Südwesafrika bleiben!

Und selbst wenn der Aufstand wesentlich unterdrückt sein wird, wird man nicht daran denken, die südwesafrikanische Schutztruppe wieder auf ihre ehemalige Stärke von circa 1000 Mann zu reduzieren, man wird mindestens eine Brigade dauernd in Südwesafrika belassen. Die Gelegenheit ist ja zu günstig für die Schaffung einer Kolonialarmee! Neben der schakalischen werden wir dann auch eine afrikanische Kolonialarmee besitzen.

Denn wird sich schon ein Aufschub finden, um in absehbarer Zeit auch eine 3. Brigade aufzustellen. Wir marschieren eben mit Siebenmeilenstiefeln in die „Weltpolitik“ hinein!

### Sozialdemokratische Geißliche. In Holland geht es schon eine bedeutende Zahl evangelischer Pfarrer, welche Sozialdemokraten sind. In Friesland haben selbst einige ein eigenes Blatt gegründet „De blanke Beroel“ (Die glänzliche Welt). Angeblühlich gibt es in Holland mindestens 1 1/2 Duzend sozialdemokratische evangelische Pfarrer. Die Synode hat wiederholt versucht, etwas dagegen zu tun, aber wenn die städtischen Kirchenbehörden nicht mitwirken, ist das „Kampfbüchlein“ gewissermaßen unzerstörbar. Soziale demokratische evangelische Geißliche sind nichts Neues.

Großes Aufsehen aber macht das holländische Aufstreben eines katholischen Geißlichen, Dr. Van den Brin, als Sozialdemokrat. Dieser hat eine Broschüre geschrieben, worin er mit christlichen Gründen die Sozialdemokratie verteidigt. Die Reaktion von „Het Volk“ sagt bei der Besprechung dieser Broschüre: „Es sind aus mehreren sozialdemokratischen katholischen Geißliche bekannt, aber keiner spricht sich so offen aus als dieser.“

Kriegsgerichte sind die in Schweden anhängen Deutschen. Die Richter bei dem im Reichstag haben, nach der „Deutsch-Schwedischen Zeitung“, an den Sozialdemokraten mit der Bitte um Freilassung an den Gouverneur eine Gesandtschaft geschickt, worin sie bitten, daß, während so viele Schweden aus Deutschland entlassen sind, auch auch den Deutschen, die ihren holländischen Gefangenen nachsetzen, nicht auch entlassen, während die noch Engländer, um wieder in holländischen Gefangenen zu kommen, entlassen werden. Schweden im Reichstag sind in dem des großen Lager an Schweden und

gewanderten die Zahl der Anstifter, welche wirtschaftlich tätig sind momentan eine sehr geringe. Eine Vernehmung der Anzahl durch die Polizei der ausgewanderten Anstifter und Farmer ist schwerlich zu erwarten, wenn diese sich jeden Augenblick der militärischen Eingebung versehen und dadurch an der Wiederaufnahme und Einrichtung ihrer Betriebe gehindert werden.

Es ist freilich leichter, einen Krieg provozieren, als nachher mit die Opfer dafür tragen!

Die deutsche Arbeiterklasse ist schon längst, und mit viel größerem Rechte, Kriegsmüde!

Soldatenmißhandlungen. Aus Königsberg i. Pr. wird gemeldet: 129 Soldatenmißhandlungen in 153 Fällen wurde vom Oberkriegsgericht der Unteroffizier Erdmann vom 88. Infanterie-Regiment in Gumbinnen zu neun Monaten Gefängnis und Degradation verurteilt. In derselben Sitzung wurde gegen den Unteroffizier Matthias auf neun Monate Gefängnis und Degradation erkannt. Dieser hatte sich der Mißhandlung Untergeben in 160 Fällen schuldig gemacht.

Bei der Landtagswahl in Wiesbaden wu. am Sonnabend der nationalliberale Kommerzienrat Darlling mit 250 gegen 123 Stimmen, die auf den Kandidaten der Freikauigen Volkspartei Dr. Müller-Sagan fielen, wiedergewählt. Bei der Hauptwahl im November 1903 wurde Darlling mit 250 gegen 165 freisinnige Stimmen gewählt.

Wegen geschwinder Befreiung von Reservisten und Landwehrenten von den militärischen Leistungen sind, nach der „Voss. Zeitung“, zwei Unteroffiziere des Regimentskommandos in Essen verhaftet worden. Die Unteroffiziere haben sich Geld für die Vereinnung geliehen, die nur durch Fälschungen der Listen möglich war. — Auch vor der zweiten Strafkammer des Landgerichts Dresden nahm ein Prozeß wegen Befreiung junger Leute von der Wehrpflicht bezug wegen Verletzung von Militärpersonen und Zivilbeamten seinen Anfang. Angeklagt sind der Sekretär von der Amtshauptmannschaft Pirna, Claus, der Gutsbesitzer Rühle in Perbergen bei Liebstadt und der Handlungsgehilfe Brude aus Pirna.

Unter Dach und Fach. Der Handelsvertrag mit der Schweiz ist in Bern vom Bundesrat Deucher und dem deutschen Gesandten von Bülow unterzeichnet worden.

Die deutsch-österreichischen Handelsvertrags-Verhandlungen scheinen doch nicht so schnell erledigt werden zu können, wie Graf Kolobowsky sich gedacht hat. Daraus ließ schon die Nachricht sich hören, daß der Staatssekretär seinen von vornherein nur auf etwa 2 Wochen vorzusehenden Aufenthalt in Wien in der nächsten Woche, obwohl er an diesem Dienstag bereits 14 Tage in Wien ist, unterbrechen wird, um in Berlin mit dem Reichskanzler zu konferieren und dann von neuem nach Wien zurückzulehren. In einem Wiener Telegramm der „Allg. Bzg.“ vom Freitag wird sogar die Möglichkeit des Scheiterns der Verhandlungen angedeutet.

Geistiger Diebstahl. Das „V. L.“ stellte durch Abdruck mehrerer Braterartikel fest, daß der Regent der „Welt am Montag“, Siegfried Jakobson, im September und November dieses Jahres mehrere Kritiken veröffentlicht hat, die im Wortlaut fast mit solchen übereinstimmen, die die Wiener Wochenschrift „Die Zeit“ am 26. Dezember 1897 aus der Feder des Berliner Schriftstellers Alfred Gold gebracht hat.

Der Magistrat von Berlin hat beschlossen, eine Luftbarkeits- und Hygienesteuer einzuführen.

Wegen Majestätsbeleidigung wurde Freitag Nachmittag auf dem Bahnhof Zoologischer Garten ein Mann aus dem Vorortzuge heraus verhaftet. Er halte in Gegenwart einer Militärpatrouille, die einen Gefangenen von Spandau nach Berlin transportierte, auf Militär- und Staatsleistungen geschimpft und beleidigende Bemerkungen gegen den Kaiser getan. Der Führer der Patrouille veranlaßte eine Festnahme.

### Ausland.

Die Matzen verlassen das sinkende Schiff. Der vor einiger Zeit von dem französischen Kriegsminister Andre wegen Teilnahme an antirepublikanischen Landgebungen gewasregelte General Gellu de Bourgoque hat, wie die Blätter melden, an den Kriegsminister Andre einen Brief gerichtet, in dem er seine schärfste Entrüstung über das Attentat Syvetons ausdrückt. In dem Schreiben heißt es: Die Republikaner und republikanischen Offiziere weisen ebenso wie die republikanischen und freimaurerischen Kameraden den nichterträgtlichen Akt zurück, dessen Opfer Sie geworden sind. Die ganze Armee ist über den seigen Angriff empört, der an ihnen verübt worden ist. Obwohl ich ein Opfer der Freimaurer bin, lege ich doch nachdrücklich Verwahrung gegen diese Freigabe ein und spreche Ihnen meine herzlichste Teilnahme aus.“

Das russische Branntweinmonopol hat nach amtlicher Angabe im Jahre 1903 889 Millionen Rubel Reineinnahme gebracht. Seit Einführung des Monopols wuchsen die Einnahmen der Krone um 99 Millionen. Die Zahl der Branntweinbuden betrug 1903 28,247, verkauft wurden 69 Millionen Wedro (1 Wedro 12,3 Liter) Branntwein, auf den Kopf 63 Wedro 40 gradigen Branntweins. — Eine tauarige Statistik!

Gegen das Bündnis der australischen Arbeiterpartei mit dem Liberalen wendet sich in dem in Melbourne erscheinenden „Lokki“ der australische Arbeiterführer Fowler. Er setzt in ausführlicher Weise auseinander, daß die Differenzen zwischen der Arbeiterpartei und den übrigen politischen Parteien nicht ein bloßer Ober behende über den Lohn, die Arbeitszeit, den Unterricht usw. Alles dies seien nur Mittel zu einem Zweck. Ich bin der Auffassung, sagt er, daß die Arbeiterbewegung ihrem Wesen nach sozialistisch sein muß, und daß sie keinen Sinn und keine Bedeutung hat, wenn ihre Ziele nicht auf sozialistischer Grundlage beruhen.“ Fowler bekämpft die Allianz, weil durch sie eine Fusion sozialistischer und individualistischer Auffassung herbeigeführt sei, die geeignet ist, beide zu vernichten. Aus dem Artikel ist ersichtlich, daß die australische Arbeiterbewegung auf eine klare Scheidung der Weltanschauung und daß mindestens ein großer Bruchteil der australischen Arbeiterpartei bereits überzogene Klassenbewußte Sozialisten sind, deren Einfluß offensichtlich groß genug sein wird, die ganze Bewegung nach dieser Richtung hin zu drängen.

### Partei-Angelegenheiten.

Wegen doppelter Beleidigung stand der Redakteur der Bremerwener „Vollstimme“, Genosse Thienst, vor dem Schöffengericht. Er soll einen Lehrer und einen Geheimpolitiker beleidigt haben. Der Lehrer dadurch, daß er ihm Ueberfälschung des Schöffengerichts verweigert, und den Politisten dadurch, daß er ihn labelt, weil dieser nicht einschritt, als Abgeandter der Arbeitgeber in Gewerksunde wieder abtreibende Arbeitswillige zurückhalten verweigert. Für letzteres Vergehen warf das Gericht 200 M., für letzteres 100 M. Strafe aus.

Das Verhältnis zwischen den aufstrebenden Parteien in Mainz ist zu Kunde gekommen. Wie die Mainzer „Vollstimme“ mitteilt, billigte eine Parteiversammlung mit Zweidrittel-Majorität das getrossene Abkommen. Von den 17 zur Wahl stehenden Stadtverordneten erhaltet die Sozialdemokraten 6, die übrigen verteilen sich auf die Freisinnigen, Demokraten und Nationalliberalen, die ebenfalls in ihren Versammlungen dem Kompromiß zustimmten. Wenn das Urteil der Wähler liegt, verliert die Sozialdemokraten aber zehn Sitze im Mainzer Stadtverordnetenkollegium.

Bei den Stadtverordnetenwahlen in Röhrend sind in der letzten Abteilung die sozialdemokratischen Kandidaten gewählt worden.

Die Gemeindeverordnetenwahl in Bant, die auf den Genossen Hug gefallen ist, wird, nach dem Oldenburger „Gen.-Anz.“, die Bestätigung voraussichtlich nicht erhalten. Die obdenbürgische Regierung soll einer Deputation, die vorher darum im Ministerium vortrat, um die Wahl, um die eventuelle Befähigung der Wahl Jung abgefragt haben, ebenso wie sie es früher tat, als Jung zum Reichstag der Reichstages gewählt war. Die Gemeinde hat trotzdem seine Wahl bekräftigt. Die gegen die Nachricht unter Vorbehalt wieder-

**Lokales und Provinziales.**

Breslau, 14. November 1904.

**\* Konservativer Arbeiterfürsorge.** Bekanntlich haben die Konservativen in Breslau ein sogenanntes „Christliches Volksbureau“ eröffnet, das dem gewerkschaftlichen „Arbeiter-Sekretariat“ nachgebildet ist. Der Verwalter des „Volksbureaus“, Langer, gibt sich alle Mühe, durch Hebereien gegen die Gewerkschaften und die Sozialdemokratie, durch Verbreitung von Terrorismus, Märchen und dergleichen das Vertrauen seiner hohen Auftraggeber zu verdienen. Trotzdem können die reichen Begründer des Instituts bisher die Kosten nicht aufbringen und deshalb wird folgender Bittelbrief versandt:

Streng vertraulich!  
Christliches Volksbureau  
in Breslau

Altböher-Strasse Nr. 42. Breslau, im November 1904.

Unter den Einrichtungen, die der sozialdemokratischen Partei neue Anhänger zuführen, sind die Arbeitersekretariate von recht erheblicher Bedeutung. Das Breslauer sozialdemokratische Arbeitersekretariat z. B. ist im Jahre 1903 von 5727 Personen besucht worden, es liegt auf der Hand, daß diejenigen Personen, die noch nicht Mitglieder der sozialdemokratischen Partei sind, ihr durch den Verkehr mit dem Sekretariat näher gebracht werden. Deshalb haben auch die sozialdemokratischen Gewerkschaften im Jahre 1903 das hiesige Sekretariat mit 5123 Mark 15 Pf. unterstützt.

Unter diesen Umständen war die Errichtung eines christlichen Volksbureaus in Breslau eine Notwendigkeit. (?? Red.) Das Bureau besteht seit dem 1. Januar 1904 und ist Altböherstrasse 42 untergebracht. Während es anfangs nur einige Abendstunden in der Woche geöffnet war, besteht es seit dem 1. Juli eines besonderen Sekretär und steht den ganzen Tag zur Verfügung. Es erreicht bald in allen Richtungen, insbesondere in Fragen des Arbeitsverhältnisses, über Unfall-, Invaliden- und Kranken-Versicherung, über Arbeiterschutz, Mietsrecht, Armensachen, Steuerfragen usw. Auch werden Schriftsätze angefertigt. Die Auskunft wird ohne Rücksicht auf die religiöse oder politische Zugehörigkeit der Rat-suchenden erteilt.

Seit der Errichtung ist vom Bureau in 890 Fällen Rat erteilt worden. (In der gleichen Zeit hatte das Arbeiter-Sekretariat 3600 eintragene Besucher. Red.) Der Besuch steigt dauernd. Im Monat Oktober ist das Bureau 176 mal in Anspruch genommen worden. Wenn auch vorgesehen ist, daß die Rat-suchenden eine Gebühr von 50 Pf. zahlen sollen, so unterbleibt doch oft die Zahlung wegen ihrer Mittellosigkeit. Deshalb ist das Christliche Volksbureau, dessen Unterhaltung jährlich 2500 Mk. kostet, auf die Unterstützung weiterer Kreise angewiesen, und hofft solche besonders von den vermögenden Arbeitgebern. (1)

Ihre freundliche Unterstützung, um die wir herzlich bitten, würde, mag sie in einer einmaligen Gabe oder einem Jahresbeitrage bestehen, unter Unternehmen fördern und dazu beitragen, daß das Christliche Volksbureau in Wahrung seines christlichen Charakters weiter das friedliche Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer pflegen kann. Etwasige gütliche Beiträge bitten wir an den untenzeichneten Buchhändler Kaufmann, Breslau 1, Altböherstrasse 8/9 (Evangel. Buchhandlung), zu senden.

Freiherr v. Nischkow, Landeshauptmann. Grünher, Justizrat. Michaelis, Oberpräsidialrat. v. Thaden, Major z. D. H. Meinde, Fabrikbesitzer. Dr. Mitschke, Chefredakteur. Sparrh, Pastor prim. Künzler, Pastor. Kaufmann, Buchhändler.

Ein nettes „Volksbureau“ in der Tat. Nicht etwa gegründet, um den Armen und Bedrängten zu helfen, sondern lediglich, um der Sozialdemokratie Anhänger wegzuschneiden — allerdings ein vergebliches Bemühen! Es ist nicht etwa die Absicht dieses „Volksbureaus“, den Arbeitern in Kampfe um ihr Recht beizustehen, nein, es will das „friedliche Verhältnis“ zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer pflegen! Dazu braucht es Unternehmer-Beiträge! Wie groß und wie herrlich! Ein „Volks“-Bureau von Unternehmer Gnaden. Dazu können die Aus-kunftsholenden noch 50 Pf. bezahlen, wenn die sonst von konservativer Seite fortwährend abgelungene Mittel-losigkeit nicht einen Gnadenakt erscheint. Ist das nicht alles zum Lachen? Zum Schluß vergleiche man die Namen und Berufe der Unterzeichner, um zu sehen, in wessen Interesse dieses merkwürdige „Volks“-Bureau“ geschaffen wurde.

**\* Genosse Erich Widera** verließ am Sonnabend Nachmittag das Klettschauer Strafgefängnis, nachdem er die ihm seiner Zeit jubilierte monatliche Gefängnisstrafe wegen angeleglichen Streifergehens verbüßt hat. Unser Genosse hat die Strafe verhältnismäßig gut überstanden.

**\* Landrat und Kreisbauernrat.** Aus Slogan wird berichtet: Vor dem Kriegsgericht der IX. Division stand der Landrat des Kreises Löwenberg, Leutnant d. R. von Loefen, unter der Anklage der Heranzuforderung zum Zweikampfe auf ähnl. Waffen. Am 20. Oktober hatte Landrat von Loefen eine dienstliche Besprechung mit dem Kreisbauernrat Becker. Hierbei kam es zu Meinungsverschiedenheiten, und im Verlaufe der Auseinandersetzungen gab der Kreisbauernrat dem Landrat eine Ohrfeige. Drei Tage darauf ließ der Landrat dem Angeklagten eine Forderung zum Duell, 15 Schritt Distanz und einmaliger Kugelwechsel, zugehen. Diefür hatte sich der Landrat vor dem Kriegsgericht zu verantworten. Das Urteil lautete auf zwei Tage Festungshaft, unter Verdächtigung der für den Angeklagten selbst unangenehmen Nebenumstände. — Die Nachricht verschiedener Zeitungen, daß Landrat von Loefen vom Amte suspendiert worden sei, ist nicht richtig. Sein eigenes Gesuch um Einleitung eines Disziplinarverfahrens gegen sich ist abgelehnt worden. Dagegen wurde sein Verlegungsgesuch weitergegeben und bestimmt.

**\* Für Verurteilung erklärt** ist der ehemalige Bureauinhaber Franz Schäfer, der seinerzeit gegen den Oberbürgermeister und die Stadtverwaltung außerordentlich schwere Vorwürfe erhoben hatte. Ueber die Gerichtsverhandlung, die jetzt vor der Strafkammer stattfindet, berichtet die „Breslauer Zeitung“: Es erregte seinerzeit großes Aufsehen, als am 27. Mai 1902 in einer Versammlung der städtischen Gasarbeiter im Gewerkschaftshause der aus dem Kommunalrat entlassene Bureauinhaber Franz Schäfer, der im Jahre 1892 als Laternenwärter-Aufseher seine Laufbahn begonnen hatte, öffentlich die ungeschwätchten Beschuldigungen gegen die Verwaltung der städtischen Gas- und Wasserwerke, gegen den Magistrat und den Oberbürgermeister Dr. Vender erhob. Unterschlagungen im großen Stil, falsche Buchungen, Beileistungsleistungen von Altensünden u. s. w. sollten nach seiner Behauptung seit Jahren verübt worden sein, und er selber, der das Unwesen habe aufdecken wollen, sei gemartert und so zum Opfer einer ganzen Gesellschaft von Verbrechern geworden. So unerhört und unglaubwürdig diese Beschuldigungen von vornherein klangen, waren sie doch schon an zahlreichen Stellen amtlich mit der größten Sorgfalt geprüft und als völlig grundlos befunden worden. Zuerst hatte Schäfer wegen seiner nach seiner Meinung ungeschwätchten Entlassung einen Prozeß gegen den Magistrat geführt und denselben in allen Instanzen verloren. Dann war er mit zahlreichen Demonstrationen und Beschwerden an verschiedene Behörden und Instanzen, an die Staatsanwaltschaft und Oberstaatsanwaltschaft, an den Justizminister, an den Regiments-

präsidenten, an den Minister des Innern und schließlich auch an den Kaiser herangetreten; überall waren seine Beschuldigungen eingehend geprüft worden, und überall hatte er ganz ausführlich beantwortete Bescheide erhalten, wodurch ihm mit größter Klarheit die Grundlosigkeit seiner Behauptungen dargelegt worden war; aber er hatte sich damit nicht zufrieden gegeben, sondern in jener Versammlung auch noch die Öffentlichkeit angreifen. Nun wurde gegen ihn wegen Verleumdung der städtischen Verwaltung Anklage erhoben, und schon im Januar d. J. stand vor der ersten Strafkammer, wie wir damals berichteten, gegen ihn Termin zur Hauptverhandlung an. Damals gab der Staatsanwalt, Regierungsrat Dr. Matthes, sein Gutachten dahin ab, daß bei Schäfer ein Defekt der Urteilskraft vorhanden zu sein scheint. Auf Antrag dieses Sachverständigen wurde daher beschlossen, den Angeklagten in einer Irrenanstalt ärztlich beobachten zu lassen. Das ist inzwischen in der That geschehen, und der Defekt der Urteilskraft ist durch die ärztliche Untersuchung bestätigt und bei Schäfer ausgeprägt. Der Staatsanwalt hat daher jetzt auf Grund des § 51 St.-G.-B. (wonach eine strafbare Handlung nicht vorhanden ist, wenn der Täter zur Zeit der Begehung der Tat sich in einem Zustande der Bewußtlosigkeit oder krankhafter Störung der Geistestätigkeit befunden hat, durch welche seine freie Willensbestimmung ausgeschlossen war) freigesprochen, obwohl sein Verteidiger, Rechtsanwalt König aus Berlin, für jene ungeschwätchten Beschuldigungen auf neue den Beweis der Wahrheit, wenigstens zum Teil, antreten wollte.



**Noch ist es Zeit!**

- In nachfolgenden Lokalen ist augenblickliche Hilfe nötig:
- 22. Bezirk: **Restaurant Schwarz**, Leuthenstraße 68, gegenüber der neuen Schule.
  - 23. „ **Hönl**, Rosenhain, Leuthenstraße 8.
  - 24. „ **Restaurant Schönl**, Lewalstraße 24.
  - 25. „ **Gasthof von Drabner**, Gräbnerstraße 44.
  - 26. „ **Restaurant von Schwob**, Blücherstraße 15.
  - 28. „ **Restaurant Hartmann**, Lohestraße 15.
  - 32. „ **Restaurant Scholz Erben**, Kleine Scheitnigerstraße 58.
  - 33. „ **Café Waale**, Weinstraße 18.

Jeder Parteigenosse begibt sich eilends in das nächstgelegene dieser Lokale.



**\* Sonntagsfahrten nach Jodten.** Außer den bisherigen Sonntagsfahrten nach Jodten oder Söbel (Preis s. Nr. 1.70 Nr. 2. Nr. 2.50 Mk.) werden vom 13. d. Mts. ab auch solche nach Jodten allein gültig auf dem Hauptbahnhof Breslau zum Preise von 1.60 resp. 2.30 Mk. versuchsweise ausgeben werden. Besonders für die Winterausflügler nach dem Jodten werden diese neuen Sonntagsfahrten eine willkommene Einrichtung sein, zumal da sie eine kleine Ermäßigung des Fahrpreises in sich schließen.

**\* Vorabend-Vorträge des Gewerkschaftsvereins.** Donnerstag, den 17. d. Mts., Abends 8 Uhr, wird Herr Dr. med. Max Silber im kleinen Saale von Bräuer's Brauerei, Gablitzstr. 20/22, über das hochinteressante Thema: „Der Einfluss von Luft, Licht und Wärme auf die Gesundheit“ sprechen. Der Eintritt zu diesem Vortrage ist für jedermann, Männer wie Frauen, frei und zahlreicher Besuch erwünscht.

**\* Gewerkschaftsverein für Volksbildung.** Der nächste große Volksunterhaltungsabend des Vereins findet Dienstag, den 22. November, Abends 8 Uhr, im großen Saale des Konzerthauses statt. Er wird unter dem Titel: „Im Wald und auf der Heide“ vor sich gehen und u. a. durch Chorlieder des trefflichen Männergesangsvereins „Fidello“ verschönt werden. Eintrittskosten zu 10 Pf. sind für jedermann in den bekannten Handlungen zu haben.

**Freiburg. Wahlvereins-Versammlung.** In der letzten Versammlung des Wahlvereins machte zunächst Genosse Fischer einige Ausführungen über den nächsten Provinzial-Parteitag und erläuterte die Tagesordnung desselben. Darauf wurde beschlossen, eine Delegation zu entsenden, worauf Genosse Willner einstimmig gewählt wurde. Bei Punkt Parteiliste wurde im Bezug auf die tägliche „Volksmacht“ der Wunsch ausgesprochen, daß die „Volksmacht“ beim Erscheinen des Datum des nächsten Tages tragen möge, damit es nicht den Anschein habe, als würde dieselbe den Genossen in den Provinzialstädten, wo sie erst am anderen Tage zum Ausdruck gelangt, zu spät geliefert. Der Delegation wurde beauftragt, dies auf dem Parteitage eventuell zum Antrag zu erheben. Punkt 3: Wahl zweier Unterassistenten, wurde auf die Tagesordnung der nächsten Versammlung zurückgestellt.

**Sagan, 11. November.** Vier Stillsitzende entwichen. Gestern Nachmittag 4 Uhr sind von Strafgefangenen-Arbeitskommando am Bover, und zwar von der Arbeitsstelle, die Strafgefangenen Thiel, Günther, Weinhold und Rette in brauner Anstaltskleidung in der Richtung auf Puschboretz entwichen. Die sofort angestellte Verfolgung hat, dem Saganer Wochenblatt zufolge, bis jetzt kein Ergebnis gehabt.

**Görlitz.** Der Jagd von Fischern aller Art, ist wegen ausgebrochener Lohobstereenzen aufs strengste fern zu halten. Aber einhundert Fischer der photographischen Branche, legen mit heutigem Tage die Arbeit nieder.

**Leban, 11. November.** Vom Jage getötet. Mittwoch Abend wurde von dem 37. Jhr von Griechenland her im Seidenberg ein-treffenden Personenge in der Nähe des Bahnhofs Weigsdorf der 73 Jahre alte Arbeiter Görner erfaßt und zur Seite geworfen. Die Beschlagnahme waren so schwere, daß der alte Mann bald darauf starb.

**Aus der Provinz Posen.**

**Posen, 11. November.** Gewerbegerichtliches. Vor einigen Wochen beschloß der Magistrat und die Stadtverordnetenversammlung, den Wahltag für die Gewerbegerichte auf einen Sonntag anzusetzen. Dieser vernünftige Beschluß scheint indessen aus leicht erklärlichen Gründen bei verschiedenen Herren Anklägern erregt zu haben, was dazu führte, daß in der letzten Stadtverordnetenversammlung der Oberbürgermeister Dr. Wilms und selbst Stadtrat Platenmann, der ehemalige Vorsitzende des Gewerbegerichts, für Aufhebung dieses Beschlusses eintraten. Die Versammlung schloß sich jedoch diesem Antrage nicht an, es bleibt also dabei, daß die Wahlen in der Zeit vom 15. Januar bis 15. Mai stattfinden zu lassen, wurde angenommen.

— Ergänzt. Von einer Patrouille des Fernwerkglacis wurde am Donnerstag während des Schillingtores eine Leiche am Baume hängend aufgefunden. Dieselbe war bekleidet mit dunklem

Jacketanzug und sauberer Wäsche. In seinen Taschen fand man eine goldene Damenuhr und ein leeres Portemonnaie.  
**Bromberg, 18. November.** Die Bremerer hielten am 11. d. Mts. im „Livol“ eine öffentliche Versammlung ab. Genosse Ede-Hamburg referierte über das Thema: „Die Einführung der Arbeitslosen-Unterstützung im Zentralverband der Zimmerer“. Referent verweilte sich in längeren Ausführungen über den Wert der Arbeitslosenversicherung und erläuterte den Anwesenden die vorliegenden Entwürfe zu derselben. Der Vortrag wurde mit Beifall aufgenommen. Nachdem Genosse Hinkel sich noch für Einführung der Arbeitslosen-Unterstützung ausgesprochen hatte, wurde folgende Resolution angenommen: „Die am 11. November im „Livol“ tagende Bremerer-Versammlung von Bromberg und Umgebung erklärt sich mit den Ausführungen des Kameraden Ede-Hamburg einverstanden. Sie ist der Ansicht, daß durch die Einführung der Arbeitslosenversicherung eine wesentliche Stärkung des Gesamtverbandes erreicht wird. Dem einzelnen wird im Falle seiner Arbeitslosigkeit durch die im Entwurf vorgesehene Unterstützung eine Milderung der durch die Arbeitslosigkeit geschlagenen Wunden zuteil und dadurch seine Widerstandsfähigkeit gegen die Ausbeutungsgehalte des Unternehmertums erheblich gestärkt. Aus diesen Erwägungen heraus erklärt sich die Versammlung für die Einführung der Arbeitslosenversicherung. Jeder einzelne verpflichtet sich, ausklärend in den Reihen seiner Kameraden für die Einführung zu wirken, damit auf der nächsten Generalversammlung der vorgelegte Entwurf zur Annahme gelangt. Nach einem fernigen Schlusswort des Genossen Ede und Erledigung interner Angelegenheiten wurde die Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf die moderne Zimmererbewegung vom Vorsitzenden geschlossen.“

**Bromberg, 14. November.** Ein Baumstumpf hat sich am Freitag Nachmittag auf dem Neubau des Maurer- und Zimmermeisters Wühme in der Bahnhofstraße ereignet. Dort stürzte das Gerüst plötzlich zusammen. Die auf demselben tätigen Personen fielen aus der Höhe von 5 Metern mit samt dem ganzen Material in den Keller. Die verunglückten Personen kamen mit leichten Verletzungen davon.  
**Kawitzsch, 9. November.** Ein schreckliches Schicksal. Am den Arbeitsburschen Paul Stenzel aus Domsel, der am vergangenen Sonntag mit erfrorenen Füßen aufgehoben wurde, am Leben zu erhalten, sind ihm gestern beide Beine bis zum Kniegelenk amputiert worden.

**Gnesen, 11. November.** Der Fall Rogozynski zieht immer weitere Kreise. So mußte der Kaufmann Passler in Wiloslaw, welcher durch R. schwer geschädigt wurde, seinen Konkurs anmelden. Eine Posener Firma verliert 40,000 Mark. Die Wahlenfirma Kötzig in Gnesen und Juwelier 70,000 Mark. Letztere soll nach Zeitungsmeldungen bei ihren Gläubigern um Stundung nachgesehen haben.

**Neueste Nachrichten.**

**Die Stichwahlen in Italien.**  
**Rom, 13. November.** Von den heute stattgehabten Stichwahlen sind bis Mitternacht 63 Ergebnisse bekannt. Gewählt sind: 41 Ministerielle, 11 Mitglieder der konstitutionellen Opposition, 4 Mitglieder 2 Sozialdemokraten, 5 Republikaner. Die Ergebnisse der Stichwahlen sind für die Regierung noch günstiger als die der ersten Wahl. In den großen Städten wie Turin, Mailand, Genua, Venedig, Florenz, Parma, Siena und Udine wurden die Kandidaten der Linken, besonders die der Sozialdemokraten, geschlagen. Die Wähler wiesen darauf hin, daß die Merkmalen sich bei den Stichwahlen beteiligten. In Rom übten selbst Priester ihr Wahlrecht aus.

**Meteorologische Beobachtungen der königlichen Universitäts-Sternwarte.**

Nach Breslauer Ortszeit.  
(Mittel-europäische Zeit plus 8 Minuten.)

November 13., 14.	Nachm. 2 Uhr.	Abends 9 Uhr.	Morg. 7 Uhr.
Luftwärme (C) . . . . .	+2,6	-1,8	-3,4
Luftdruck bei 0 (mm) . . . . .	761,0	765,6	768,8
Dunstdruck (mm) . . . . .	3,7	3,2	3,2
Dunstfättigung (pEt.) . . . . .	67	80	91
Wind (0-6) . . . . .	N. 2	N. 2	NO. 1
Wetter . . . . .	bedeckt.	heiter.	heiter.

Gestern Vormittag Schneeflocken.

**Stadtesamtliche Nachrichten.**

**Gedruckte II. Straßenbahnschaffmeister** Seliger, lath. — **Maschinenpuffer** Andreas Brinla, lath. — **Haushalter** Hugo Laßlowitz, lath. — **Tischler** Erich Mitschke, ev. — **Kaufmann** Hermann Rannich, reform. — **Bahnarbeiter** Paul Lehmann, ev. — **Landwirtschaftsdiener** Gustav Mengel, ev. — **Stubenmaler** Ernst Plunke, ev. — **Polizist**, 2 S. — **Schneidemeister** Hermann Weigelt, ev. — **Hilfsbremser** Wilhelm Kaste, ev. — **Kaufmann** Hermann Mosher, ev. — **Schlosser** Paul Koch, lath. — **Haushalter** Josef Langer, lath. — **Straßenbahnschaffmeister** Gustav Peter, ev. — **Arbeiter** Franz Ploj, lath. — **Früherer Landwirt** Hermann Kuntze, ev. — **Städtischer Straßenbahnschaffmeister** Josef Friedad, lath. — **Maschinenpuffer** Friedrich Durian, lath. — **Schleifer** Richard Lohr, lath. — **Kaufmann** Alfred Verthold, ev. — **Obertelegraphen-Assistent** Albert Bras, ev. — **Gärtner** Julius Hoffmann, ev. — **Stubenmaler** Franz Gott Hoffmann, ev. — **Arbeiter** Ernst Schwabe, ev. — **Maschinenschlosser** Alfred Bartelt, ev. — **Schuhmacher** Franz Michalski, lath. — **Droschkentreiber** Gustav Klein, ev. — **Stelmacher** Josef Bradowial, ev. — **Stubenmaler** Bruno Reichler, ev. — **Kaufmann** Ernst Kühn, ev. — **Geprüfter Lokomotivführer** Adolf Gerlmann, ev. — **Böngischer Eisenbahnsekretär** Karl Schmidt, lath. — **Gewährträger** Paul Krzygel, lath. — **Kellner** Ferdinand Thiel, ev. — **III. Arbeiter** Adolf Bichsel, ev. — **Sergeant** Josef Kreutz, lath. — **Schneider** Julius Mengel, ev. — **Tischler** Vincent Karslawe, lath. — **Photograph** Max Wagner, ev. — **Heizer** Ernst Schöps, ev. — **Sattler** Max Langer, lath. — **Arbeiter** Georg Speert, lath. — **Prakt. Arzt** Dr. med. Konstantin Karon, lath. — **Fleischermeister** Paul Wawrzyn, lath. — **Tischler** Oskar Gebulla, reform. — **Haushalter** Ernst Häber, ev. — **Arbeiter** Reinhold Reich, ev. — **Tischler** Anton Schudis, ev. — **Kutscher** Paul Lange, ev. —

Vom 10. November.  
**Verichtigung.** Die nachstehend genannten Personen haben die Ehe geschlossen, nicht wie irrthümlich angegeben, das Aufgebot befindet: **Baubeamter** Bruno Heinrich, ev., **Bahnhofstr. 5**, mit **Sophia Dänow, ev., Kronprinzstr. 23.**  
**Geburten.** I. **Bigarrenmacher** Paul Friedler, ev. — **Schmied** Johannes Heide, lath. — **Schmied** Ernst Parsch, ev. — **Schuhmacher** Reinhold Heide, ev. — **Schneider** Ferdinand Weidlich, lath. — **Bijouteriewerkel** Robert Forber, ev. — **Tapetier** Hermann Preuß, ev. — **Smillinge (2 S.)** — **Schiffer** Hermann Herzog, ev. — **Schiffer** Paul Bösel, lath. — **Arbeiter** Erwin Hein, ev. — **Heizer** Paul Drobler, ev. — **Hilfsweber** August Hahn, lath. — **Fleischer** Friedrich Reiser, ev. — **Fleischer** Alfons Reiser, lath. — **Frühweidener** Oskar Wolf, lath. — **Arbeiter** Wilhelm Star, ev. —

5. Ziehung der 5. Klasse 211. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung am 12. November 1904, vormittags.

Nach der Gewinne über 240 Mk. sind die betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.

(Cine Gewinne)

Rückzahl verbleibt.

Table of lottery numbers for the 5th class, 211th Prussian lottery, listing winning numbers and their corresponding prizes.

Table of lottery numbers for the 5th class, 211th Prussian lottery, listing winning numbers and their corresponding prizes.

Obituary notice for Hermann Lisse, mentioning his death and the funeral arrangements.

Advertisement for Hermann Lisse, a tailor, with the text 'Hermann Lisse. Sein Andenken werden in Ehren halten Die Kollegen der Hutfabrik Freund & Krebs.'

Advertisement for Stadt-Theater, listing the play 'Der fliegende Holländer' and the actor Hermann Lisse.

Advertisement for Lobe-Theater, listing the play 'Traumland' and the actor Hermann Lisse.

Advertisement for Dominikaner, a daily newspaper, and Wenden-Ensemble.

Advertisement for Feuerversicherung, listing the insurance company and contact information.

Advertisement for Geübte Blätterinnen, offering sewing lessons and a washstand.

Advertisement for 5 Fig. - Sumatra - Zigarren, listing the manufacturer E. Lampke.

Advertisement for Der Neue Welt-Kalender für 1905, listing the publisher and price.

5. Ziehung der 5. Klasse 211. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung am 12. November 1904, vormittags.

Nach der Gewinne über 240 Mk. sind die betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.

(Cine Gewinne)

Rückzahl verbleibt.

Table of lottery numbers for the 5th class, 211th Prussian lottery, listing winning numbers and their corresponding prizes.

Table of lottery numbers for the 5th class, 211th Prussian lottery, listing winning numbers and their corresponding prizes.

General notice regarding the subscription and distribution of the newspaper 'Der Neue Welt'.

## Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 14. November.

**\* Die Arbeitszeit der Konfektionsarbeiter** war jüngst in verschiedenen Versammlungen, auch hier in Breslau, Gegenstand der Kritik. Auf Grund einer Ausführungsanweisung, die der Handelsminister zu den Verordnungen über die Arbeitszeit der Konfektionsarbeiter erlassen hat, wurde diesem vorgeworfen, er habe die Ueberzeitarbeit für Konfektionsarbeiter auch an Sonnabenden für zulässig erklärt. Das wurde als eine unsoziale reaktionäre Maßregel bezeichnet. Diese Kritik hat den Handelsminister gewürmt, und er veranlaßte im „Reichs-Anzeiger“ eine offizielle Klärung. In der Tat ist in diesem Falle dem Handelsminister unrecht geschehen. Die Zulässigkeit der Ueberarbeit auch an Sonnabenden ist schon durch die Verordnung des Bundesrats vom 31. Mai 1897 gegeben. Gegen diese muß sich die Kritik richten. Aber vielleicht darf man aus der Empfindlichkeit, die den Handelsminister zur Zurückweisung des Vorschlags unsozialen reaktionären Handelns veranlaßte, die Hoffnung schöpfen, daß er den preussischen Einfluß im Bundesrate geltend macht, um auch dem Bundesrat gegenüber den Vorwurf unsozialen Handelns gegenstandslos zu machen.

**\* Ein arger Schwindel** wird durch ein Inserat getrieben, das leider auch Aufnahme in die Annoncen-Beilage der „Neuen Welt“ gefunden hat. Dort wird ein geographisches „Reisepfäßchen“ veröffentlicht und demjenigen, der in selbe richtig löst, ein schöner Ring oder eine Taschenuhr aus „Preis“ geboten. Hat man dann das Rätsel gelöst und das Resultat freudigen Herzens an den Auftraggeber eingesandt, dann kommt die Mitteilung, daß man „be-rechtigt“ sei, einen schönen Korona-Ring vollständig kostenlos zu erhalten. Die „einzigste Bedingung“ ist, daß man — 5 Mk. für ein Jahresabonnement auf das sehr beliebte Unterhaltungsblatt „Zeitvertreib“ bezahle!!! Wir halten es für unsere Pflicht, vor solchem Schwindel nachdrücklich zu warnen.

**\* Immer schneidig!** Der Direktor des Paruschkowitzer Emailierwerkes, Herr Schweifurt, ist im Nebenamte Amtsvorsteher. Vor kurzem hat er folgenden Aushang anbringen lassen:

**„Bekanntmachung.“**  
Der Zutritt zu dem neuen Maschinenraum, in dem jetzt montiert wird, ist allen Unbefugten strengstens verboten. Ermannete Arbeiter, welche nicht bei der Montage beschäftigt sind und sich auch nur in den Türen des Maschinen-raumes blicken lassen, sind sofort zu warnen und mit zur Anzeige zu bringen, sie werden mit dem vollen Lohn bestraft.

Jüngens, welche sich in dem Maschinenraum blicken lassen, sind durchzuhaufen, und kann dies jeder befragen, der einen solchen Versuch im Maschinenraum sieht.  
Aushang im Appreturraum.

Die Bekanntmachung, die wir der „Deutschen Metallarbeiter-Zeitung“ entnehmen, ist ebenso komisch als originell. Im übrigen verstoßt sie gegen die Gewerbeordnung und auch gegen das Strafgesetzbuch. Denn der Herr Amtsvorsteher fordert offen zu Gewalttätigkeiten auf gegen jugendliche Arbeiter oder Knaben, die eigentlich des behördlichen Schutzes bedürftig sind.

**\* Die Reichstagsabwahl für Rawitsch-Gostyn**, wo Rittergutsbesitzer v. Mycielski sein Mandat niederlegte, ist auf den 16. Dezember angesetzt worden.

**\* Das Gewerkschafts-Kartell** hielt am Freitag im Gewerkschaftshause eine ordentliche Sitzung ab. Als erster Punkt stand der „Banarbeiterschutz“ auf der Tagesordnung. Das Referat hierzu hatte der Obmann der Banarbeiterschutzeskommission übernommen. Derselbe führte die Opfer, die alljährlich das Bangetriebe fordert, vor Augen. Es wird für die Dauer eine energische Tätigkeit der Banarbeit-

kommission nötig sein, um dahin zu wirken, daß die neuen Bestimmungen durchgeführt werden. Der Referent appelliert an das Solidaritätsgefühl der Arbeiter, die Kommission in ihrem idealen Bestreben, Gesundheit und Leben der Arbeiter zu schützen, kräftig zu unterstützen. Er beantragte eine Unterstützung von 100 Mark. Nach einer kurzen Debatte, an der sich Neulirch, Gabel u. a. beteiligten, wurde der Antrag einstimmig angenommen. Es folgt sodann als nächster Punkt der Bericht der Statutenkommission betreffend den Abstimmungsmodus. Habad berichtete, daß die Kommission zwei Vorschläge angenommen, die er der Versammlung unterbreitet.

Die Beschlüsse werden mit einfacher Mehrheit gefaßt. Auf schriftlichen Antrag von 10 Kartelldelegierten hat eine Abstimmung nach der Stärke der Organisationen stattgefunden. Hierbei entfallen auf jeden einzelnen Delegierten und Vorstehenden einer Gewerkschaft so viel Stimmen, als die Teilung der Mitgliedsziffer der letzten Quartal-Abrechnung durch die gesandten Vertreter ergibt.

§ 12 wird wie folgt abgeändert:  
„Zur Deckung der sonstigen Ausgaben des Kartells zählt jede Gewerkschaft vierteljährlich auf den Kopf des Mitgliedes be-rechnet 1/4 Pf. Beitrag. Diese sollen spätestens 14 Tage nach Schluß des Quartals abgeführt werden.“

Die Mitgliederzahl wird festgestellt durch Zusammenfassen der wirklich bezahlten Beitragsmarken, die durch 13 zu teilen sind.“  
Es entstand darüber eine längere Diskussion, schließlich wurden dieselben mit Mehrheit angenommen. Im weiteren berichtete Kollege Habad, daß die Kommission sich schlußig geworden sei, dem Kartell einen Antrag zu unterbreiten, der dahin geht, die beiden Klassen des Arbeitersekretariats und des Kartells zu verschmelzen und eine Einheitskasse einzuführen. Auch dieser Punkt rief eine lange Aus-sprache hervor. Es beteiligten sich daran die Kollegen Pietzsch, Neulirch, Zimmer, Senf, Habad, Gabel, Gabel, Gabel, Gabel, Gabel u. a. Es wurde betont, daß eine Einheits-kasse auch Einheitsbeiträge erfordere. Auch war man sich nicht einig, wie man es mit einer Streikkasse halten solle, ob eine solche überhaupt geführt werden solle und wenn dies der Fall, in welcher Weise. Die Sache wurde der Statutenkommission zur nochmaligen Prüfung überwiesen. Die leidige Vorarbeiterfrage stand wieder auf der Tagesordnung. Die Gewerkschaft hat das Geschäft wegen ungünstigen Geschäfts-abschlusses wieder abgegeben, das Geschäft soll in anderer Weise durchgeführt werden. Pfäffel gab den Rechnungsabluß für das 3. Quartal 1904. Einnahmen und Ausgaben balanzieren mit einem Betrage von 1339.83 Mark. Dem Kassierer wurde Entlassung erteilt. Kollege Peters dankte für die Liste der Kandidaten für die Wahl für die untere Verwaltungsbehörde. Bekanntlich hat der Oberpräsident verfügt, daß 16 Vertreter zu wählen sind, 12 davon Kandidaten des Kartells, 4 sind von anderer Seite aufgestellt. Kollege Fiegert rief die Delegierten, dafür zu wirken, daß bei Vergewaltigungen der Arbeiter die Wirt einzuschreiten möchten, das Ausbittungspersonal durch den kostenlosen Arbeitsnachweis der Reklenerorganisation zu beschaffen. Geseht haben: Bäcker Bogt, Bildhauer Schläder, Brauer Maxner, Bühnenarbeiter Schade, Dachdecker Förde, Klempner Klattke, Metallarbeiter Wende, Vorarbeiter Freund, Bergolder Peter, Schiff-schmied Peter und Schmied Scheel.

**\* Auch ein „Wahl“-Recht.** In Adelnau (Provinz Posen) fanden kürzlich die Stadtverordneten-Wahlen statt. Trauernd be-richten die Galaktischenblätter, daß sowohl in der 2. als in der 3. Ab-teilung Posen gewählt wurden. „Nur“ in der 1. Abteilung, in welcher der Kandidat Dr. Heumann allein „wählte“, wurde ein deutlicher als Vertrauensmann der „Bürgerchaft“ erkoren. Ein einziger Wähler der Herr Landrat! — und dann nennt man das Ganze immer noch eine wohlhabende Einrichtung, die geeignet ist, den Gemeinwohl der Bürgerchaft zu beleben!

**\* Brechprozeß.** Der Polizeipräsident von Posen und der Prä-sident der Anhebungscommission darselbst hatten gegen eine An-zahl von Zeitungen das Verfahren wegen Verleumdung eingeleitet, be-gangen durch Verbreitung eines in der „Posener Zeitung“ ent-haltenen Artikels, nach welchem eine Anzahl Schenklinge der Stadt Posen und seiner kleineren Beamte der Anhebungscommission dem-polnischen Verleger und Güteragenten Biedermann interessante Nach-richten überbracht und Mitteilungen von beabsichtigten Kläufen der Anhebungscommission gemacht haben sollten, um es ihm zu ermöglichen, der Regierung die Güter vor der Nase wegzulaufen. Heute stand der verantwortliche Redakteur Arthur Winkler von der „Breslauer Morgen-Zeitung“ vor der ersten Strafkammer, um sich wegen desselben Angehegens zu verantworten. Der Artikel war im Abendblatt vom 30. November 1903 enthalten. Im De-mentie veröffentlicht. Aus technischen Gründen aber hatte sich der Artikel aus den bereits geoffenen Blättern nicht mehr entfernen

lassen. Trotzdem erfolgte die Verurteilung des Beschuldigten am 16. Mai Geldstrafe und zur Unbrauchbarmachung der in Frage kommenden Platten und Zeichnungsplaner. Außerdem wurde dem Antragsteller die Publikation des Urteils zugesprochen.

**\* Eine Gerichtsstatistik.** Aus einer Statistik der bei dem Obertribunalgericht des 6. schlesischen Armeekorps in Breslau 1903 rechtskräftig erledigten Untersuchungen gegen Militärpersonen wegen Widerhandlungen gegen das Reichs-militär- und das bürgerliche Strafgesetz ist zu entnehmen, daß bei dem genannten Militärgericht im Vorjahre zusammen bei 728 strafbaren Handlungen die Entscheidung rechtskräftig war. Es befanden sich darunter Sachen der niederen Gerichtsbarkeit 214 und zwar militärische Delikte 184, bürgerliche 80, Sachen der höheren Gerichtsbarkeit 514, davon militärische Vergehen 324, bürgerliche 190. Es erfolgten 634 Verurteilungen, 83 Frei-sprechungen und in 11 Fällen Einstellung des Verfahrens. Es wurden 60 strafbare Handlungen begangen von einem Verurteilten, 33 von mehreren. Angeklagte überhaupt waren 804, Verurteilungen erfolgten 682, Freisprechungen 110, Einstellung des Verfahrens 12 Mal. Es ward erkannt gegen je einen Verurteilten auf Zuchthausstrafe von zwei bis unter fünf Jahr, auf weniger als zwei Jahr bei einem Verurteilten, auf Gefängnis von zwei und mehr Jahren in 10 Fällen, von 1 bis unter zwei Jahren bei 25 Verurteilten, unter 12 Monate Gefängnis erlitten 116 Personen, Gefängnis unter drei Monate 73, 3—30 Tagen 44 Angeklagte, unter 8 Tage Gefängnis 33, freige-gangene Arrest 167, Mittelarrest 110, gelinder Arrest 12, Geldstrafen 279 Angeklagte, auf Verlust der bürgerlichen Ehren-rechte ward gegen 8 Angeklagte erkannt, auf die Entfernung aus dem Heere gegen 4 Personen, auf Degradation bei 17 Verurteilten, Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes erfolgte in 92 Fällen, in Trunkenheit verübt wurden 36 Delikte. Das die Zahl der Verurteilungen betriff, so steht damit von den 18 preussischen Armeekorps das sechste, schlechteste, an sechster Stelle. 1903 wurden rechtskräftig bei dem 17. Korps die höchste Zahl von Verurteilungen, nämlich 1042, beim 16. Korps 848, beim 8. Korps 841, beim 7. Korps 795, beim 15. Korps 788, und beim sechsten (schlesischen) 728. Alsdann folgt das erste Armeekorps mit 725 nhr.

**\* Banarbeiterschutz und Gerichtsprozeß.** Unter der Anklage der fahrlässigen Tötung stand der Architekt Georg Scholz von hier vor der Strafkammer. Der Angeklagte hatte im Herbst v. J. den Bau eines Hauses Auguststraße 7 für den Zimmermeister N. als Banherr übernommen. Anfang März war der Bau äußerlich fertig. Die Dacharbeiten waren dem Klempnermeister K. aufgeben übertragen worden. Dieser befand sich am 4. März d. J. auf dem Dache des Neubaus, der in seinem obersten Stockwerk aus einem schrägulaufenden Mansardenbau bestand. Der Meister rief damals aus dem Innern des Bodens ein Gefährte an, um eine Auskantung zu erbitten. Der Meister, der früher Seiltänzer gewesen sein soll, und als etwas leichtsinnig und waghalsig bekannt war, benutzte, um an dem Gefährten zu gelangen, nicht den Aufstieg auf einer Leiter durch eine Dachluke, sondern spazierte auf den Latzen des Mansardendaches zu dem Gefährten herab. Hierbei frauchelte er und stürzte auf die Straße hinab, wo er mit zerbrochenen Gliedern zu liegen blieb. Für das Unglück machte, nach der Verh. Morgenst., die Anklage den Angeklagten verantwortlich, indem sie davon ausging, daß er verpflichtet gewesen wäre, ein Fanggerüst vor dem Mansardendach anzubringen, das den Unfall verhindert hätte. Ein solches Fanggerüst war nicht vorhanden gewesen. Als ärztlicher Sachverständiger gab Prof. Dr. Löffler sein Gutachten ab. Darin hielt er es für mög-lich, daß der Klempnermeister durch den Sturz auch auf das Fanggerüst voraussichtlich gleichfalls zu Lode gekommen wäre. Der Banfachverständige, Daurat Töbe, hielt den Angeklagten zur Anbringung eines Fanggerüsts für verpflichtet, der seinerseits geltend gemacht hatte, daß nicht der Banleiter, sondern die einzelnen Handwerkermeister, die auf dem Bau zu tun hätten, Vorsorge zur Verhütung von Unglücksfällen ihrer Leute zu treffen hätten. Das Gericht sprach nach den Anträgen von Staats-anwalt und Verteidiger (H.-A. Dr. Bohm) den Angeklagten frei, da es nach dem Gutachten von Professor Löffler den Zusammen-hang zwischen der Nichtanbringung eines Fanggerüsts und dem Tode des Klempnermeisters nicht für gegeben erachtete. — Wenn das gütliche Blatt die Begründung, des Urteils richtig wiedergibt, dann öffnet dieselbe schöne Perspektiven für die Zukunft. Danach brauchte man nur bei jedem Unfall, der ein Menschenleben kostete, den Nachweis bringen, daß der Verunglückte wahrscheinlich auch doch gestorben wäre — und jeder Unternehmer könnte die Unfallverhütungs-vorschriften föhlich außer acht lassen. Da auch der Staatsanwalt die Freisprechung des Unternehmers beantragt hat, dürfte das Reichs-gericht kaum in die Lage kommen, das Urteil nachzuprüfen und der Unternehmer, der die Unfallverhütungsvorschriften in den Wind schlug, kann aufs neue Menschenleben aufs Spiel setzen.

## Aus aller Welt.

**Ein netter Skandal.** Vor dem Schöffengericht in Halle lagt der Polizeikommissar Alfred Kriebel, Leutnant der Reserve, gegen den Oberpolizeinspektor und Igl. Amis-antwalt und Hauptmann der Landwehr Ernst Weydemann wegen Verleumdung. Da Herr Weydemann zur Verhandlung nicht erschienen war, beantragte der Rechtsbeistand des Polizeikommissars, Weydemanns Vorführung zu beschließen, da Herr Weydemann sich in der Sache sehr „merkwürdig“ benommen habe. Der Antrag wurde abgelehnt und der Rechtsbeistand des Beklagten beantragte, die Verhandlung zu vertagen. Als aber das Gericht trotzdem in die Verhandlung eintrat, beantragte der Beklagte Rechtsbeistand wegen Gefährdung der öffentlichen Ordnung und der Staatssicherheit die Dessenflichkeit auszuschließen. Herr Oberpolizeinspektor sei eine „Respektsperson“ und den Respekt vor der Polizei dürfe man nicht gefährden. Der Vertreter des Kommissars wendet sich gegen den Ausschluß der Dessenflichkeit und meint, wenn der Ober-Polizeinspektor das Ansehen der Polizei durch die öffentliche Verhandlung für gefährdet halte, so sei nur er schuld. Das Gericht beschließt, öffentlich zu verhandeln, und läßt den Beschluß verlesen, nach dem Weydemann am 26. Juni den Kom-missar dadurch beleidigt hat, daß er in seinem Bureau mit den Worten: „Pfui Teufel, so eine Anzeige erlassen Sie“, vor ihm ansprach; dann den Kommissar, als er etwas sagen wollte, mit den Worten: „Seien Sie nicht so frech und halten Sie den Mund! Raas, raus!“ anbrüllte und schließlich den im Bureau anwesenden Wachmeister aufforderte, den Polizeikommissar und Leutnant der Reserve hinauszuschmeißen. Als nunmehr Weyde-manns Verteidiger sich über die Sache äußern sollte, erklärte er, Herr Weydemann dürfe über die Sache jetzt nicht reden, da er sonst das Dienstgeheimnis verletzen würde. Es soll nun der Oberbürger-meister und der Regierungspräsident ersucht werden, Weydemann von dem „Amtsgeheimnis“ zu entbinden, weshalb die Verhandlung ver-tagte wurde.

**Durch die Einbildung getötet.** Aus St. Petersburg wird ein Fall berichtet, der wieder einmal die Nacht eingebildet Leiden zeigt. Michael Starich, ein Wagerwäscher an der großen sibirischen Eisenbahn, erkrankte auf der Station Krasnojarsk einen Kältemann.

Dabei schlief er ein, und als er erwachte, war der Zug in Bewegung, und er war in dem Wagen eingeschlossen. Er war vor Schreck wie gelähmt. Da er die Einrichtung des Kälteapparates nicht kannte, glaubte er nicht anders, als daß er erstickern müßte. Die Qualen, die er ausgestanden hat, erkennt man aus kurzen Sätzen, die der zu Tode Erstickene mit weißer Kreide auf den Boden gezeichnet hat. „Es wird kälter, wie ich fürchte“, heißt es da. „Wird keiner mich retten?“ Dann erscheinen die Worte: „Ich fahre langsam zu Tode. Meine Fänge sind kalt wie Eis.“ Danach „Seht eine Pause ein-getreten zu sein; die letzte Niederschrift stand am äußersten Ende des Wagens, wohin der Mann in seiner furchtbaren Angst getrieben war.“ „Ich schlafe schon halb — vielleicht sind dies meine letzten Worte.“ Als der Zug 30 Kilometer westlich von Krasnojarsk auf einem Nebengleise hielt, wurde der Wagen geöffnet, und man fand Starich tot an. Die Uebernahme der Eisenbahnbeamten war um so größer, da der Wagen eine Temperatur von 11.3 Grad zeigte; der Kälteapparat war nicht in Ordnung. Der Mann war nicht taf-fächlich erstickt, sondern durch die Einbildung getötet.

**Von den Toten auferstanden.** Ein Mann, der vor sechs Jahren ermordet sein sollte und totgefagt worden war, stellte sich dieser Tage dem Amtsgericht in Marienburg vor. Und das ging so zu: Vor sechs Jahren wurde bei Mainz ein Mann mit zerfurchtem Gesicht und herabstehenden Haaren von dem unbekanntem Toten ließ die Mainzer Staatsanwaltschaft eine Totenmaske anfertigen. In dieser Totenmaske erkannten Marienburger Fleischer mit aller Be-stimmtheit den Fleischergehilfen Blank aus Marienburg, der gerade damals verschwunden war. Blank wurde deshalb gerichtlich für tot erklärt und bis vor kurzem befand sich in den meisten Gerichts-gebäuden ein Aushang, auf dem die Totenmaske des Blank abge-bildet und auf die Ergreifung des Mörders eine Belohnung von 1000 Mk. gesetzt war. Das Aufstehen des Ermordeten in seiner Vaterstadt hat nicht geringes Erstaunen erregt. Blank hat sich in der Welt herumgetrieben und sein Brot als Gelegenheitsarbeiter verdient.

**Ein Eisenbahnunfall** aus einer seltsamen Ursache wird aus Halle a. S. gemeldet: Im Walde zwischen Bernsdorf und Sollfeld (Eichsfeld) entgleiste der Personenzug, als der Sturm plötzlich eine Lärne abknickte und über die Schienen warf. Personen wurden nicht verletzt.

**Schiffsunfall.** Die „Kloßs Kamin“ aus Kapstadt meldet, ist der Hamburger Dampfer „Solingen“ auf 26 Grad 8 Min. südlicher Breite und 15 Grad östlicher Länge aufgelaufen und völlig ver-loren. Passagiere und Mannschaften sind gerettet.

**Bei einem Feuer**, das Freitag Nachmittag in dem Pariser Vorort Issy-les-Moulineux in einer Fabrik für chemische Produkte und Emaillefabrik ausbrach, erlitten mehrere Personen Verletzungen. Ein Arbeiter kam in den Flammen um. Der Brand entstand durch Entzündung eines Pfeffers, in dem Salz und Petroleum erhitzt wurden.

Mehrere Arbeiterinnen werden vermißt. Zwei Arbeiterinnen sind im Krankenhaus gestorben, wo noch weitere 18 Arbeiter und Arbeiterinnen sich befinden, die meist erhebliche Verletzungen davongetragen haben.

**In der Verhaftung der Mörderin** Michalina Urbanow in Hamburg teilt die dortige Kriminalpolizei nunmehr mit, daß die erste Behauptung der Mörderin, daß ihr Verlobter Andrejewski mifshändig an der Ermordung des Sohnes des Distriktskommissars Hartung in Kreuz bei Schneidemühl sei, sich als unwahr heraus-gestellt hat. Ebenfalls ist es unwahr, daß dieser sich zum Tode seines Vaters nach Bremen begeben hat. Andrejewski hat sich während der ganzen Zeit in Wittom aufgehalten, sodas er an dem ganzen Mord und Diebstahl unschuldig ist. Die mangelhafte Mörderin hat das Kind während der Abwesenheit der Eltern erstickt, weil sie fürchtete, daß es durch sein Schreien die Nachbarn auf ihre Flucht aufmerksam machen würde. Nachdem sie das schlatende Kind durch einen Polshammer getötet hatte, wickelte sie es in einem Teppich und versteckte es im Kachelofen des Wohnzimmers. Die Mörderin wird von Hamburg demnächst nach Schneidemühl trans-portiert werden.

**Ein wahrer Menschenfreund.** Ein gewisser Dr. Datz hat in Quincy Ills vor einer Versammlung von Gefängnisbeamten die menschenfreundliche Ansicht ausgedrückt, daß alle geisteskranken Personen vom Staate getötet werden sollten. — Die Selbstlosigkeit dieses Vorschlags ist über jeden Zweifel erhaben. Denn wenn der Vorschlag dieses hirnverbrannten Doktors wirklich Gesetz würde, wäre er doch sicherlich der erste, den der Staat von Rechtswegen dann schlemmigt ins bessere Jenseits befördern müßte. Man sollte es nicht für möglich halten, was für Mitleid die „Humanität“ in Amerika treibt.

**Feuer im Militär-Waisenhaus.** Im großen Schlaal des Militär-Waisenhauses in Potsdam brach Donnerstag Vormittag gegen 1/9 Uhr auf bisher noch unausgeläutete Weise Feuer aus, das mit rascher Schnelligkeit um sich griff und das Eingreifen beider Potsdamer Wehren notwendig machte. Vor den Kindern ist kein Verunglück, da sie sämtlich bereits beim Unterricht waren. Ob Brandstiftung oder nachlässiges Umgehen mit Streichhölzern die Ursache des Brandes war, konnte noch nicht festgestellt werden.

**Seltene Aukern.** Große Verkauftung herrscht, so wird aus London gemeldet, in South-Downshire wegen der zahlreichen Lappes-fälle in der letzten Woche, die dem Genuss von giftigen Aukern zugeschrieben werden. Auch in Portsmouth sind fünf Fälle der gleichen Krankheit verzeichnet und ebenso in den Nachbarstädten Beckbourne und Emsworth. Die Krankheit ist wahrscheinlich schon tödlich ver-lauten, und man glaubt bestimmt, daß sie in allen Fällen auf das Essen von Schallieren zurückzuführen ist.

